

»» Corona-Krise hat den Mittelstand fest im Griff, aber Widerstandsfähigkeit (noch) hoch

Nr. 286, 28. April 2020

Autoren: Dr. Michael Schwartz, Telefon 069 7431-8695, Michael.Schwartz@kfw.de
Dr. Juliane Gerstenberger, Telefon 069 7431-4420, Juliane.Gerstenberger@kfw.de

Der Mittelstand ist derzeit fest im Griff der Corona-Krise. Umsatzeinbrüche, schmelzende Liquiditätspolster und unsichere Aussichten zum Fortgang der Corona-Pandemie sowie den Eindämmungsmaßnahmen lassen die einstmalig gute Stimmung schwinden und bedrohen die Existenz vieler kleiner und mittlerer Unternehmen (KMU).

Eine aktuelle Sonderbefragung von KfW Research zu den konkreten Folgen zeigt: Über 2,2 Mio. Mittelständler verzeichneten im März Umsatzeinbußen aufgrund der Corona-Folgen. Durchschnittlich 53 % der üblicherweise im März zu erwartenden Umsätze gehen den Unternehmen verloren. Das entspricht etwa 39.000 EUR je Unternehmen. Insgesamt büßt der Mittelstand im März ca. 75 Mrd. EUR oder 2 % seiner Jahresumsätze ein.

Blieben die Umsatzeinbrüche weiterhin auf ähnlichem Niveau, dann reichen die Liquiditätsreserven bei der Hälfte der Unternehmen noch bis Ende Mai. Danach droht die Einstellung der Geschäftstätigkeit.

Aller harten Einschnitte durch Corona zum Trotz: Die Widerstandsfähigkeit im Mittelstand gegenüber unerwarteten Ereignissen hat sich in der vergangenen Dekade enorm

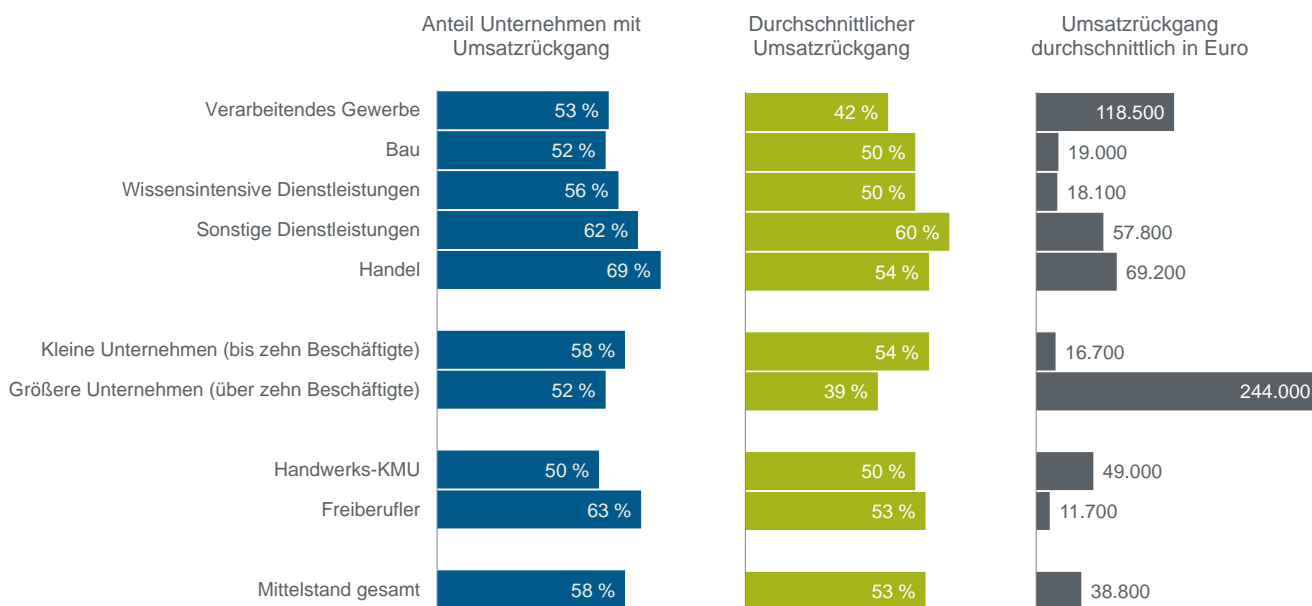
verbessert. Vor allem die Anstrengungen vieler KMU, ihre Eigenkapitalausstattung zu verbessern, tragen nun Früchte. Die in der jüngeren Vergangenheit aufgebauten Finanzpolster helfen in der aktuellen Krise, Verluste temporär zu verkraften und den Druck auf die Liquidität zu mindern. Der Mittelstand hat seine Hausaufgaben gemacht.

Dennoch ist absehbar, dass eine Reihe von Unternehmen Gefahr laufen, im Zuge der Corona-Krise im Gesamtjahr 2020 in die Verlustzone zu rutschen.

Eine Lockerung der Eindämmungsmaßnahmen ist bereits erfolgt, weitere Schritte sind angekündigt. Dies lässt auf eine Entspannung im Mittelstand hoffen. Dauert der „Lockdown“ allerdings bis Ende Mai an bzw. würden Lockerungsmaßnahmen zurückgenommen, dann würden die Umsatzeinbußen der Unternehmen zunehmen.

Die Corona-Krise hat den Mittelstand absehbar mit Wucht getroffen: Geschäftsschließungen, Kontaktverbote oder Reisebeschränkungen entfalten die zu erwartenden Auswirkungen. Das mittelständische Geschäftsklima verzeichnete gemäß KfW-ifo-Mittelstandsbarometer im März einen selten so vorhersehbaren wie auch historisch einmaligen Absturz.¹

Grafik 1: Folgen der Corona-Krise für die Märzumsätze im Mittelstand nach Segmenten



Hinweis: Abgebildet ist der Rückgang des Umsatzes im März 2020 im Vergleich zum durchschnittlichen Monatsumsatz bzw. üblicherweise im März zu erwartenden Umsatz des jeweiligen Unternehmens. Der absolute Umsatzrückgang in Euro basiert auf Umsatzangaben des Jahres 2018.

Quellen: KfW-Mittelstandspanel 2019 in Verbindung mit Corona-Sondererhebung KfW-Mittelstandspanel 2020 (6.–14. April 2020).

Hinweis: Dieses Papier gibt die Meinung der Autoren wieder und repräsentiert nicht notwendigerweise die Position der KfW.

Um das tatsächliche Ausmaß der Folgen der Corona-Krise für mittelständische Unternehmen zu beziffern, hat KfW Research eine Sondererhebung im Rahmen des KfW-Mittelstandspanels Anfang April 2020 durchgeführt. Danach waren 80 % der kleinen und mittleren Unternehmen (KMU) Anfang April von der Corona-Krise betroffen.

Umsätze sinken spürbar

Nachfragerückgänge machen den Unternehmen unter allen möglichen Folgen der Corona-Krise am häufigsten zu schaffen: Mehr als jedes zweite Unternehmen bzw. über 2,2 Mio. Mittelständler verzeichneten im März Umsatzeinbußen aufgrund der Corona-Folgen (58 %). Besonders betroffen zeigen sich erwartungsgemäß KMU des Einzel- und Großhandels. Kleinere Unternehmen sind dabei im März etwas häufiger von Umsatzrückgängen betroffen (58 %) als größere Mittelständler.

Gemessen am tatsächlichen Umsatzrückgang (mittleres Diagramm in Grafik 1), führen Unternehmen der Sonstigen Dienstleistungen die Rangliste mit 60 % im Mittel an. In diesem Segment gibt es zahlreiche Überschneidungen mit dem Handel. Zudem zählen beispielsweise Unternehmen der Bereiche Pflege, Aus- und Weiterbildung sowie Kultur und Sport dazu.²

In der Gesamtsicht konnten KMU des Verarbeitenden Gewerbes³ sowie größere Mittelständler die Folgen der Corona-Krise im März noch am ehesten verkraften – wenngleich auch in diesen Segmenten die Umsatzeinbußen mehr als die Hälfte der Unternehmen treffen und mit durchschnittlich 42 bzw. 39 % noch immer stark zu Buche schlagen.

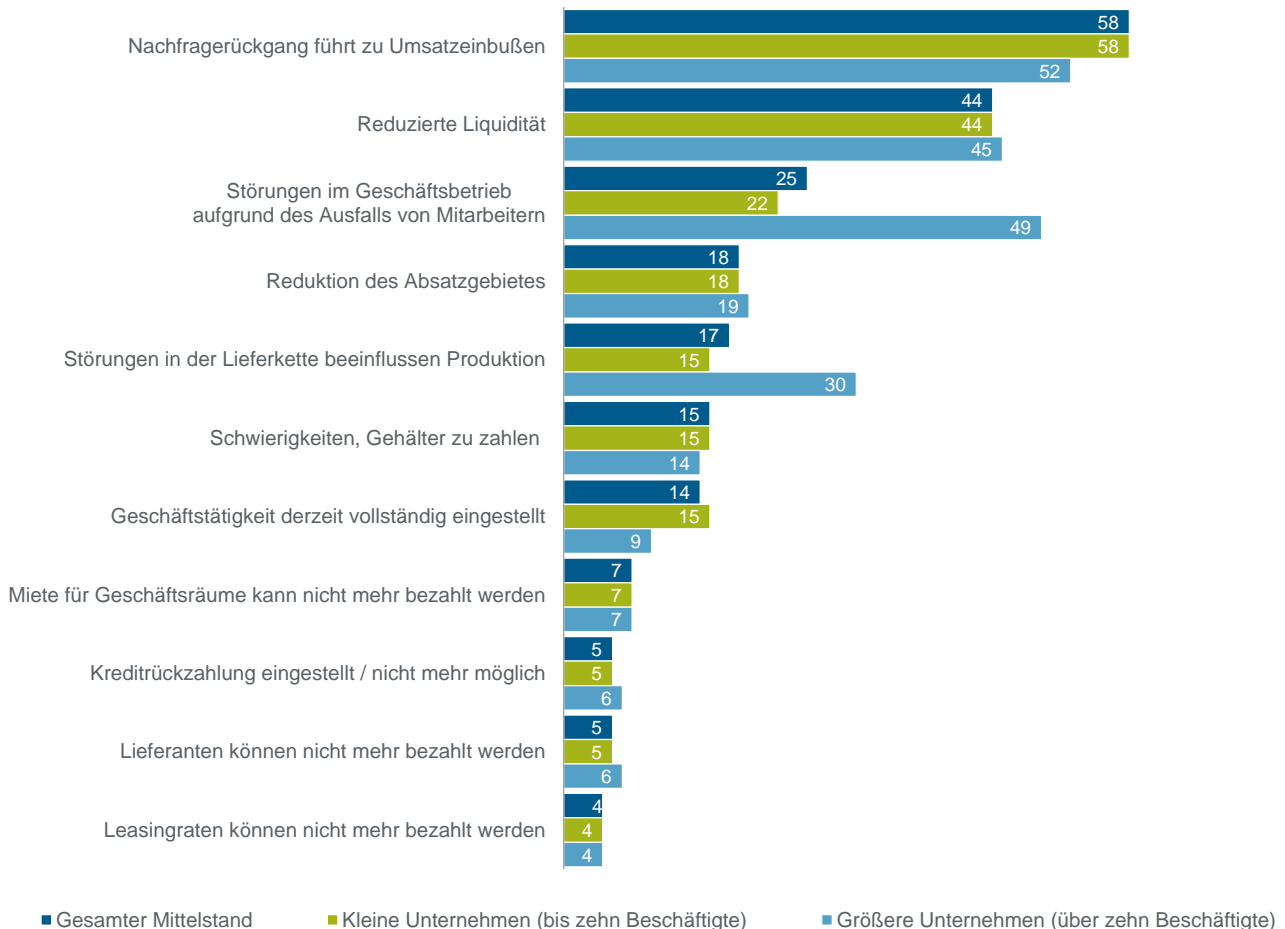
Im Mittel 39.000 EUR weniger im März, jedes zweite Unternehmen aber nur maximal 8.000 EUR weniger

Ein Blick auf die aggregierten Werte im Mittelstand macht deutlich: Durchschnittlich 53 % der üblicherweise im März zu erwartenden Umsätze gehen den betroffenen Unternehmen verloren.⁴ Das entspricht im arithmetischen Mittel etwa 39.000 EUR. Die Spannweite ist dabei – entsprechend den Gegebenheiten der Segmente – hoch. Den durchschnittlich niedrigsten Umsatzverlust von 11.700 EUR verzeichnen Freiberufler. Hingegen sanken die Märzumsätze größerer KMU im Durchschnitt um 244.000 EUR.

Der Median des Umsatzverlustes liegt allerdings deutlich niedriger: Bei der Hälfte der Unternehmen mit coronabedingten Umsatzeinbußen liegen diese bei maximal 8.000 EUR. Diese doch überschaubare Summe ist darauf zurückzuführen, dass die überwiegende Mehrheit der Unternehmen im Mittelstand sehr klein ist. So liegt beispielsweise der

Grafik 2: Aktuelle Betroffenheit im Mittelstand durch Corona-Krise (Stand: 14. April 2020)

Anteil der Unternehmen in Prozent



Quelle: Corona-Sondererhebung KfW-Mittelstandspanel 2020 (6.–14. April 2020).

Medianwert der Vollzeitäquivalent-Beschäftigten⁵ der KMU in Deutschland bei 2. Kleinst- und Kleinunternehmen prägen aufgrund ihrer hohen Anzahl ganz entscheidend die aggregierten Werte im gesamten Mittelstand. Das heißt auch: Segmente mit deutlich höheren Umsatzeinbußen (Verarbeitendes Gewerbe, größere Unternehmen) fallen in der aggregierten Betrachtung kaum ins Gewicht.

Corona-Sonderbefragung im KfW-Mittelstandspanel

Die vorliegende Analyse basiert auf einer Sonderbefragung im Rahmen des KfW-Mittelstandspanels. Hierzu wurden durch die GfK SE, Bereich Financial Services, im Auftrag der KfW Bankengruppe, (6.–14. April 2020) mittelständische Unternehmen repräsentativ zu den aktuellen Auswirkungen der Corona-Krise online befragt.

Befragt wurden sämtliche Unternehmen, die bereits früher an einer Welle des KfW-Mittelstandspanels teilnahmen und zu denen eine valide E-Mail-Adresse bekannt ist. Insgesamt konnten Antworten von ca. 3.400 Unternehmen berücksichtigt werden (Rücklauf ca. 50 %). Aufgrund der Anbindung an den Grunddatensatz des KfW-Mittelstandspanels geben diese Ergebnisse ein **repräsentatives Abbild der aktuellen Corona-Betroffenheit**.

Das KfW-Mittelstandspanel wird seit dem Jahr 2003 als Wiederholungsbefragung der kleinen und mittleren Unternehmen in Deutschland durchgeführt. Zur Grundgesamtheit gehören alle privaten Unternehmen sämtlicher Wirtschaftszweige, deren Umsatz die Grenze von 500 Mio. EUR pro Jahr nicht übersteigt. Das KfW-Mittelstandspanel ist die einzige repräsentative Erhebung im deutschen Mittelstand und damit die wichtigste Datenquelle für mittelstandsrelevante Fragestellungen und Politikberatung.

Weiterführende Informationen finden Sie im Internet unter: www.kfw.de/mittelstandspanel

Mittelstand büßt im März 2 % seiner Jahresumsätze ein, Volumen sinkt um 75 bis 85 Mrd. EUR

Mittels Überschlagsrechnungen lässt sich zudem anhand der Daten der Corona-Sonderbefragung ein Gesamtumsatzverlust mittelständischer Unternehmen im März von etwa 75 bis 85 Mrd. EUR abschätzen. Gemessen an den gesamten Jahresumsätzen im Mittelstand von etwa 4.700 Mrd. EUR entspricht dies fast 2 % dieser Summe, die im Monat März verloren gegangen ist.

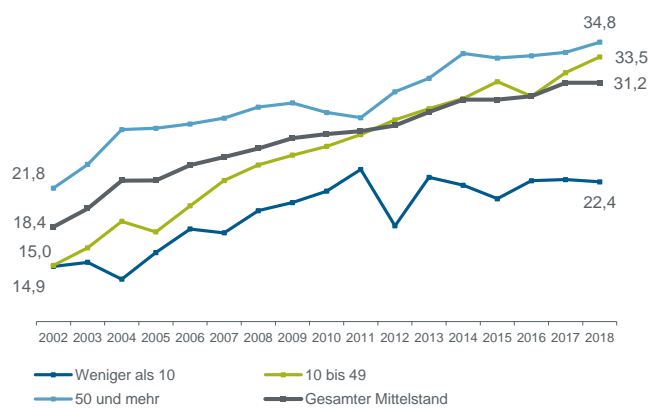
Allein 78 % dieses Volumens fällt bei Dienstleistungssegmenten an – was auch ungefähr ihrer gesamten Bedeutung im Mittelstand entspricht (76 % aller Mittelständler sind in Dienstleistungsbranchen aktiv) – mit einem deutlichen Übergewicht bei den Sonstigen Dienstleistungen (60 %). Im Größenklassenvergleich entfällt das Volumen annähernd hälftig auf kleinere KMU (bis zu zehn Beschäftigten) und größere KMU.

Nicht alle Unternehmen sind von Umsatzeinbußen im März betroffen: 40 % der KMU weisen etwa gleich bleibende Umsätze auf. Spiegelbildlich sind dies vor allem KMU aus dem Handwerk, größere KMU sowie Unternehmen des Baugewerbes. Daneben können einige KMU im März Umsatzzugewinne verbuchen. Dies betrifft mit 2 % der Unternehmen allerdings einen überschaubaren Anteil (mit durchschnittlich 19 % Umsatzsteigerung). Häufiger Umsatzsteigerungen im März haben größere KMU (5 %), Unternehmen des FuE-intensiven Verarbeitenden Gewerbes (7 %) und Mittelständler im Handel (8 %) aufzuweisen.

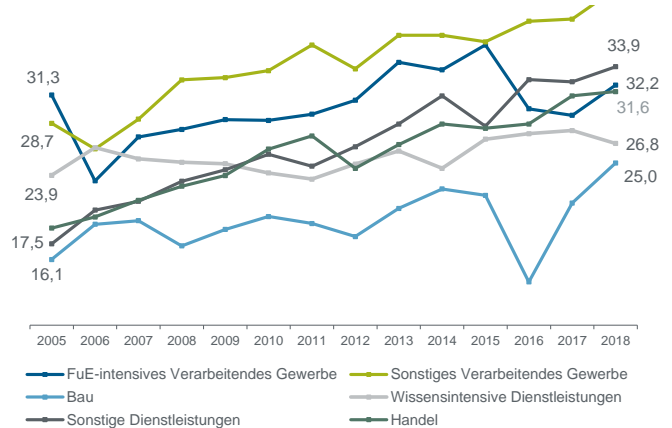
Es gilt bei den skizzierten Entwicklungen zu berücksichtigen, dass bereits – zwischen den Bundesländern teilweise uneinheitlich – seit Mitte März Maßnahmen zur Eindämmung ergriffen wurden (Betriebsschließungen in der Gastronomie, dem Gastgewerbe, dem stationären Einzelhandel und vielen persönlichen Dienstleistungen). Ein nationaler „Lockdown“ in Form des bundesweiten Kontaktverbotes wurde allerdings

Grafik 3: Eigenkapitalquoten im Mittelstand

Angaben in Prozent; Größenklassen nach Vollzeitäquivalent-Beschäftigten



Quelle: KfW-Mittelstandspanel 2003–2019.



erst am 22. März angeordnet. Insofern sind die hier ermittelten Umsatzeinbrüche nicht im vollen Monat März angefallen, sondern speziell in dem Zeitraum, der von den Eindämmungsmaßnahmen betroffen ist.

Widerstandsfähigkeit im Mittelstand vor Corona dank Eigenkapitalpolster hoch

Die skizzierten Umsatzeinbrüche bei den KMU könnten dazu führen, dass nicht wenige Unternehmen im Gesamtjahr negative Gewinne verbuchen, also Verlust erzielen. Diese reduzieren das Eigenkapital der Unternehmen. Um derartige Verluste zumindest temporär abzufedern, ist eine gute Eigenkapitalausstattung essenziell.

Mit Blick auf das Eigenkapitalpolster der mittelständischen Unternehmen in Deutschland zeigt sich, die Resilienz der Unternehmen gegenüber unerwarteten Ereignissen – und hierunter ist die Corona-Krise zu fassen – ist in der Vergangenheit stark gestiegen.⁶ Zuletzt haben vor allem Überlegungen zur Bonitätsverbesserung, Wahrung der Unabhängigkeit, Erhalt von Flexibilität und der Wunsch nach höherer Widerstandsfähigkeit in Krisenzeiten zu einem stetigen Aufwuchs der Eigenkapitalquoten der KMU geführt.⁷

Um die Jahrtausendwende lag die Eigenkapitalquote⁸ noch bei rund 18 %. Seitdem wurden massive Verbesserungen in der Breite des Mittelstands erreicht (Grafik 3). Im Durchschnitt ist die Eigenkapitalquote zwischen 2002 und 2018 um 13 Prozentpunkte gestiegen. Der Mittelstand erzielte dies insbesondere durch das Einbehalten von Gewinnen. Aber auch die zurückhaltende Investitionstätigkeit in den vergangenen Jahren hat dazu beigetragen, die Eigenkapitalquoten zu erhöhen. Aktuell, d. h. vor der Corona-Krise, lag die Eigenkapitalquote im Durchschnitt auf einem sehr hohen Niveau bei 31,2 %. Hinzu kommt, dass nur 8 % der KMU eine negative Eigenkapitalquote aufweisen.⁹

Das finanzielle Polster der meisten KMU ist in der Gesamtsicht somit komfortabel. Der hohe Bestand an Eigenkapital sollte den Unternehmen in der aktuellen Krise helfen, Verluste über eine längere Zeit bilanziell zu verkraften. Zudem schont der damit spiegelbildlich einhergehende niedrigere Schuldenstand die Liquidität der Unternehmen, denn zusätzliche Belastungen durch Zins- und Tilgungszahlungen werden reduziert.

Die hohen Eigenkapitalquoten und die damit verbundene höhere Bonität könnten den KMU in der aktuellen Situation gleichzeitig aber auch helfen, leichter an Fremdkapital zu kommen, um etwaige Liquiditätsengpässe zu überbrücken. Da viele KMU zu Beginn der Krise einen moderaten Schuldenstand aufwiesen (durchschnittliche Fremdkapitalquote: 68,8 %), ist die Gefahr, dass eine zunehmende Kreditaufnahme einen Großteil der KMU in die Überschuldung treibt zunächst auch noch überschaubar.

Liquiditätsreserven reichen bei der Hälfte der Unternehmen noch bis Ende Mai

Neben Umsatzeinbußen klagt eine Vielzahl mittelständischer Unternehmen vor allem über eine Belastung ihrer Liquidität. Aktuell berichten 44 % der KMU von einer Reduktion ihrer Liquiditätsreserven aufgrund der Folgen der Corona-Krise (Grafik 1).

Liquide Mittel umfassen Geldmittel – wie z. B. Bargeld, Bankguthaben, Schecks etc. – die insbesondere dem Begleichen von Zahlungen im täglichen Geschäft dienen. Durch das Wegbrechen von Umsätzen können viele KMU ihre Liquiditätsreserven nicht mehr in ausreichender Menge auffüllen – sie zehren somit von der Substanz. Je länger ein „Lockdown“ dauert, umso drängender wird dieses Problem. Stehen den Unternehmen nicht mehr hinreichend viele liquide Mittel zur Verfügung, um laufenden Zahlungsverpflichtungen nachzukommen, können sie in Zahlungsschwierigkeiten kommen. Dies kann auch Unternehmen mit einer hohen Eigenkapitalausstattung betreffen.

Daten der Deutschen Bundesbank zur Liquidität im Unternehmenssektor¹⁰ legen nahe, dass KMU (hier abweichend definiert als Unternehmen mit weniger als 50 Mio. EUR Umsatz) in den letzten Jahren ihr Polster an liquiden Mitteln ausgebaut haben – von 7,1 % der Bilanzsumme im Jahr 1997 auf 11,5 % im Jahr 2017. Weitere Auswertungen zeigen, dass Unternehmen mit diesen Mitteln theoretisch in der Lage wären, im Durchschnitt Aufwendungen (Personalaufwendungen, Materialaufwendungen, Zinsaufwendungen) für mindestens einen Monat zu begleichen. Dabei ist die Liquiditätsausstattung von kleineren Unternehmen grundsätzlich höher (Tabelle).

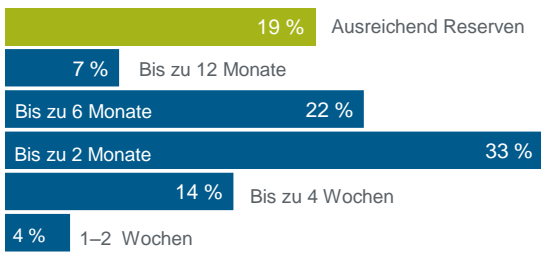
Tabelle Liquidität nach Umsatzgrößenklassen

Umsatzgröße	Liquide Mittel / Monatsumsatz	Liquide Mittel / mtl. Aufwendungen
<2 Mio. EUR	142 %	153 %
2 bis unter 10	108 %	114 %
10 bis unter 50	88 %	92 %
>50 Mio. EUR	48 %	49 %

Quelle: Deutsche Bundesbank.

Diese Zahlen passen auch zu den Ergebnissen unserer Corona-Sonderbefragung. Für sämtliche Größenklassen und Branchen im Mittelstand zeigt sich (Grafik 4): Sofern die gegenwärtige Situation anhält bzw. sich nicht verbessert (gerechnet ab 1. April 2020) verfügen ungefähr die Hälfte aller KMU über Liquiditätsreserven, die maximal zwei Monate ausreichen. Dies würde einem Zeitraum bis Ende Mai entsprechen. Danach droht die Einstellung bzw. Aufgabe der Geschäftstätigkeit. Bei 4 % der Unternehmen reichen die liquiden Mittel nur 1–2 Wochen, bei weiteren 14 % bis zu einem Monat. Für diese Unternehmen könnte ein längerfristiger „Lockdown“ geschäftsgefährdend sein. Auf bis zu zwei Monate an Liquiditätsreserven können 33 % aller KMU zurückgreifen.

Grafik 4: Liquiditätsreserven ab April 2020



Die zugehörige Fragen aus der Erhebung lautet: Sofern die gegenwärtige Situation anhält bzw. sich nicht verbessert: Für welchen Zeitraum – gerechnet ab 1. April 2020 – verfügen Sie über ausreichend Liquidität (bis zur Einstellung oder Aufgabe der Geschäftstätigkeit)?

Quelle: Corona-Sondererhebung KfW-Mittelstandspanel 2020 (6.–14. April 2020).

Ein überraschend hoher Anteil im Mittelstand von 19 % aller Unternehmen verfügt nach eigener Auskunft generell über ausreichend Liquiditätsreserven. Dies ist vermutlich darauf zurückzuführen, dass der Mittelstand durch eine hohe Anzahl an Kleinunternehmen oder Soloselbstständigen geprägt ist. Oftmals fallen dann keine Büromiete, Gehälter für Angestellte oder Leasingraten für Maschinen an. Anders ausgedrückt: Selbst bei einem Umsatzausfall lassen sich die Kosten des Aufrechterhaltens eines Geschäftsbetriebs in vielen Fällen decken. Weitere 22 % der Unternehmen können zumindest auf liquide Mittel für bis zu sechs Monaten zurückgreifen, und weitere 7 % haben Liquiditätsreserven von bis zu einem Jahr, bevor die Einstellung des Geschäftsbetriebs droht.

Bei den genannten Zahlen ist noch nicht die am 15. April durch Bund und Länder kommunizierte schrittweise Rückfüh-

rung der coronabedingten Eindämmungsmaßnahmen berücksichtigt. Dies könnte bedeuten, dass die Unternehmen zum Zeitpunkt der Sonderbefragung noch mit einem länger anhaltenden „Lockdown“ gerechnet haben.

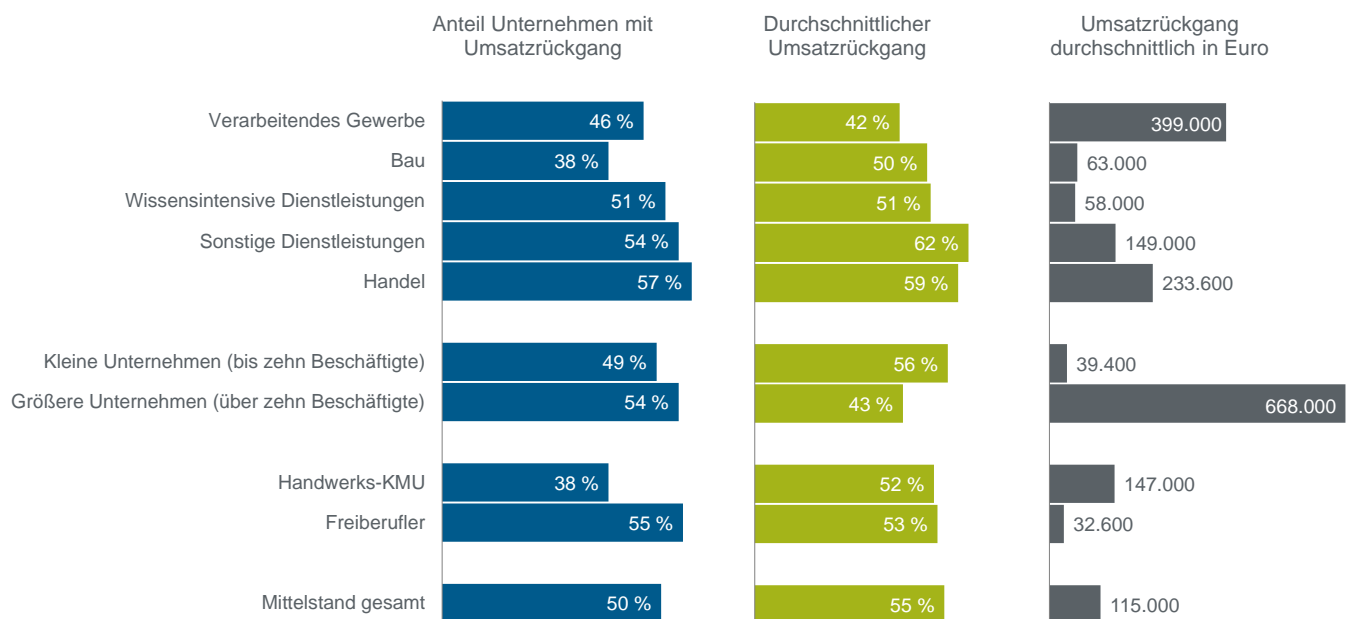
„Lockdown“-Dauer bis Ende Mai: Umsatzeinbußen im Mittelstand würden zunehmen

Analog zum Monat März lässt sich ebenso für die Monate April und Mai eine Abschätzung der Umsatzverluste mittelständischer Unternehmen treffen (Grafik 4). Demnach würden in diesen beiden Monaten die Hälfte der Unternehmen coronabedingte Umsatzeinbußen hinnehmen.

Im Vergleich zum März wird allerdings deutlich, dass nunmehr deutlich weniger Kleinunternehmen betroffen sind (-8 Prozentpunkte auf 49 %), im Gegenzug größere Mittelständler an Betroffenheit leicht zulegen (+2 Prozentpunkte auf 54 %). Dies lässt die Anzahl grundsätzlich von Umsatzeinbußen betroffener Unternehmen leicht sinken.

Allerdings gehen den betroffenen Unternehmen mit durchschnittlich 55 % der üblicherweise im April/Mai zu erwartenden Umsätze etwas mehr verloren als noch im März (+2 Prozentpunkte ggü. März). Insbesondere ist dies auf größere Mittelständler, KMU des Handels sowie der Sonstigen Dienstleistungen zurückzuführen – dort nehmen jeweils die coronabedingten Umsatzausfälle prozentual zu.

Grafik 5: Folgen der Corona-Krise für die Umsätze April und Mai im Mittelstand nach Segmenten

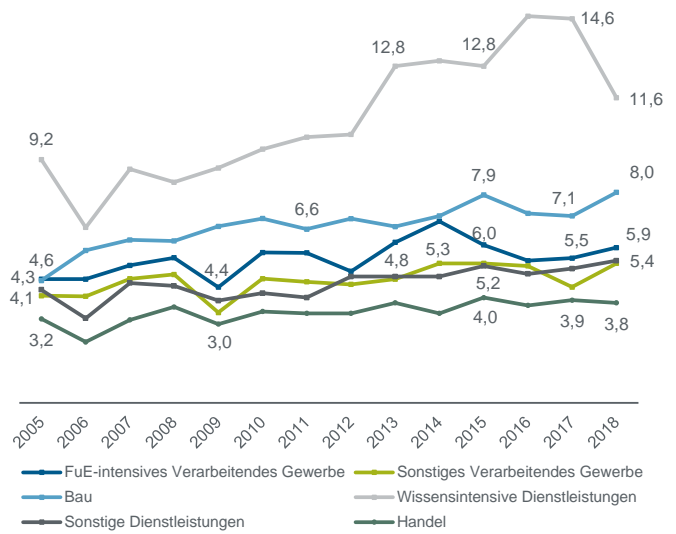
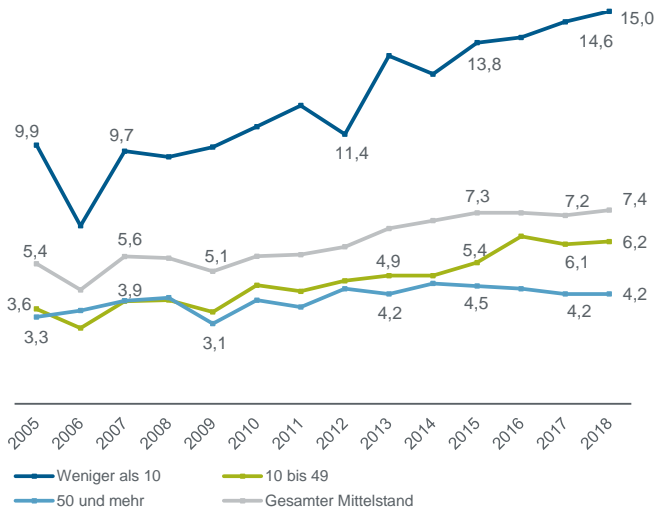


Hinweis: Abgebildet ist der Rückgang des Umsatzes im April und Mai 2020 im Vergleich zum durchschnittlichen Monatsumsatz bzw. üblicherweise in diesen beiden Monaten zu erwarteten Umsatz des jeweiligen Unternehmens. Der absolute Umsatzrückgang in Euro basiert auf Umsatzangaben des Jahres 2018.

Quellen: KfW-Mittelstandspanel 2019 in Verbindung mit Corona-Sondererhebung KfW-Mittelstandspanel 2020 (6.–14. April 2020).

Grafik 6: Umsatzrenditen im Mittelstand nach Größenklassen (links) und Branchen (rechts)

Größenklassen nach Vollzeitäquivalent-Beschäftigten, Angaben in Prozent



Quelle: KfW-Mittelstandspanel 2006–2019.

In der Zwei-Monats-Gesamtsicht entspricht das arithmetische Mittel der absoluten Umsatzverluste im Mittelstand dann rund 115.000 EUR. Der Wert liegt damit in der Monatssicht deutlich über dem Märzwert. Auch der Medianwert nimmt zu: Bei der Hälfte der Unternehmen mit coronabedingten Umsatzeinbußen liegen diese für April/Mai bei maximal 20.000 EUR (d. h. 10.000 EUR pro Monat ggü. 8.000 EUR für den Monat März).

Auch für die Monate April/Mai lassen sich Überschlagsrechnungen anhand der Corona-Sonderbefragung analog zum Monat März anstellen: Danach belaufen sich die Gesamtumsatzverluste mittelständischer Unternehmen – bei unterstelltem „Lockdown“ für diese beiden Monate – auf kombinierte 185 bis 205 Mrd. EUR. Dies entspräche etwa 4 % der aggregierten Jahresumsätze des Mittelstands.

Ohne Berücksichtigung der bereits angekündigten, und teilweise bereits umgesetzten, Lockerung der Maßnahmen stünde damit für die Monate März bis Ende Mai ein kumuliertes Umsatzminus von 260 bis 290 Mrd. EUR – oder 6 % der Umsätze aller KMU eines Kalenderjahres.

Folgen für die Profitabilität zu erwarten

Dies mag angesichts des vergleichsweise niedrigen Wertes aufatmen lassen. Allerdings gilt es dabei zu berücksichtigen, dass die Umsatzrendite – also das Verhältnis von Gewinn zu

Umsatz – im Mittelstand durchschnittlich nur bei 7,4 % im Jahr 2018 liegt (jüngere Werte liegen nicht vor).¹¹ Vor allem aber bei denjenigen Segmenten, die stärker von coronabedingten Umsatzeinbußen betroffen sind, liegt die Umsatzrendite darunter (Grafik 6). Speziell größere KMU haben bereits schon länger mit Renditeproblemen zu kämpfen. Zuletzt verbesserte sich im vierten Jahr nacheinander die Umsatzrendite der KMU mit 50 und mehr Beschäftigten nicht. In der Größenklassenbetrachtung sind es diese Unternehmen, deren Profitabilität seit 2005 die geringste Steigerung zeigt. Seit 2012 findet nahezu nur noch eine Seitwärtsbewegung statt.

Würde nun unterstellt, dass sämtliche Unternehmen gleichsam von 6 % Umsatzminus im Jahr 2020 betroffen sind, dann wird klar, dass eine Reihe von Unternehmen Gefahr laufen, im Gesamtjahr in die Verlustzone zu rutschen (negative Umsatzrendite). Zuletzt lag der Anteil KMU mit negativer Umsatzrendite bei sehr niedrigen 9 %. Es ist mittelfristig also mit einem Rückgang bei den Kennziffern zur Umsatzrendite zu rechnen.

Folgen Sie KfW Research auf **Twitter**.

Oder abonnieren Sie unseren kostenlosen E-Mail-Newsletter, und Sie verpassen keine Publikation.

Zur Anmeldung

¹ Scheuermeyer, P. (2020), **KfW-ifo-Mittelstandsbarometer: März 2020, Mittelständisches Geschäftsklima kollabiert im Angesicht der Corona-Krise**, KfW Research. Die Indikatorfamilie KfW-ifo-Mittelstandsbarometer basiert auf einer größenklassenbezogenen Auswertung der ifo Konjunkturumfragen, aus denen unter anderem der bekannte ifo Geschäftsklimaindex berechnet wird. Hierzu werden monatlich rund 9.500 Unternehmen aus den Wirtschaftsbereichen Verarbeitendes Gewerbe, Bauhauptgewerbe, Großhandel, Einzelhandel sowie Dienstleistungen (ohne Kreditgewerbe, Versicherungen und Staat) zu ihrer wirtschaftlichen Situation befragt, darunter rund 8.000 Mittelständler. Dabei zählen – abweichend zur Definition des KfW-Mittelstandspanels – grundsätzlich diejenigen Unternehmen zum Mittelstand, die nicht mehr als 500 Beschäftigte haben und maximal 50 Mio. EUR Jahresumsatz erzielen.

² Der zweite große Bereich der Dienstleistungen, die Wissensintensiven Dienstleistungen, umfassen solche Dienstleistungsteilbranchen mit einem überdurchschnittlich hohen Akademikeranteil an der Gesamtbeschäftigung bzw. Dienstleistungen mit einer starken Technologieorientierung. Darunter fallen beispielsweise Architektur- und Ingenieurbüros, Rechts-, Steuer- und Unternehmensberatungen, Datenverarbeitung und Fernmeldedienste. Die Abgrenzung basiert auf der so genannten NIW/ISI-Liste wissensintensiver Industrien und Dienstleistungen, die wiederum auf der WZ2008-Systematik des Statistischen Bundesamtes fußt.

³ Das Verarbeitende Gewerbe setzt sich hier zusammen aus FuE-intensivem Verarbeitenden Gewerbe und Unternehmen des sonstigen Verarbeitenden Gewerbes. Als Forschungs- und Entwicklungsintensives (FuE-intensives) Verarbeitendes Gewerbe werden dabei diejenigen Teilbranchen des Verarbeitenden Gewerbes verstanden, deren durchschnittliche Forschungs- und Entwicklungsintensität (FuE-Intensität: Quotient aus FuE-Aufwendungen und Umsatz) bei über 3,5 % liegt. Die Abgrenzung basiert auf der so genannten NIW/ISI-Liste wissensintensiver Industrien und Dienstleistungen, die wiederum auf der WZ2008-Systematik des Statistischen Bundesamtes fußt. Quantitativ bedeutend sind vor allem Maschinenbau, Medizin-, Mess-, Steuer- und Regeltechnik sowie Fahrzeugbau, Pharmazie und Herstellung von Büromaschinen.

⁴ Auf ähnliche Werte für Unternehmen in Deutschland kommt eine weitere aktuelle, wenngleich nicht repräsentative, Studie zu europäischen KMU: Dort geben etwa 30% der KMU EU-weit an, einen durch die Corona-Krise bedingten Umsatzausfall von mindestens 80 % zu haben. Anhand der Sonderbefragung des KfW-Mittelstandspanels lässt sich ein diesbezüglicher Wert von 25 % ermitteln. Außerdem sind ebenso die dort aufgeführten Umsatzeinbußen von durchschnittlich 50 % für deutsche KMU mit den hier aktuell vorgelegten Werten vergleichbar (53 %). Siehe hierzu: <https://smeunited.eu/admin/storage/smeunited/200417-covid19-impact1.pdf>

⁵ Bei Vollzeitäquivalent-Beschäftigten (Full-Time-Equivalent, kurz FTE) werden im Gegensatz zur Erwerbstätigkeit die tatsächliche Arbeitsnachfrage abgebildet. Die VZÄ-Beschäftigten errechnen sich aus der Zahl der Vollzeitbeschäftigten (inklusive Inhaber) zuzüglich der Zahl der Teilzeitbeschäftigten multipliziert mit dem Faktor 0,5. Auszubildende werden nicht berücksichtigt.

⁶ Projektgruppe Gemeinschaftsdiagnose (2020), **Gemeinschaftsdiagnose #1-2020: Wirtschaft unter Schock – Finanzpolitik hält dagegen**.

⁷ Gerstenberger, J. (2018), **Hohe Eigenkapitalquoten im Mittelstand: KMU schätzen ihre Unabhängigkeit**, Fokus Volkswirtschaft Nr. 206, KfW Research.

⁸ Die Eigenkapitalquote ist definiert als Quotient aus Eigenkapital und Bilanzsumme. Ausgewiesen werden jeweils mit der Bilanzsumme gewichtete Mittelwerte der Eigenkapitalquote. Zur Berechnungen werden nur bilanzierungspflichtige Unternehmen herangezogen.

⁹ Vgl. etwas ausführlicher zur Entwicklung und dem aktuellen Stand der Eigenkapitalquoten im Mittelstand: Schwartz, M. (2019), **KfW-Mittelstandspanel 2019: Rekordjahr im Rücken, dunkle Wolken voraus – Unternehmen zwischen Bestmarken und Abwärtssorgen**, KfW Research, Frankfurt am Main.

¹⁰ Deutsche Bundesbank 2019 **Verhältniszahlen aus Jahresabschlüssen deutscher Unternehmen von 2016 bis 2017 – Vorläufige Angaben** -

¹¹ Die Umsatzrendite ist definiert als Quotient aus Vorsteuerertrag und Umsatz. Ausgewiesen werden jeweils mit dem Umsatz gewichtete Mittelwerte der Umsatzrendite.